Hohe Zahlen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

eigenen Mitteln finanziert, die die Organisationen durch Sammlungen, Lotterien u. a. erhalten haben, wie auch durch Zuschüsse seitens des Staates. Die Erholungsanlagen führen jedoch oft für die Organisationen zu grossen finanziellen Problemen.
Auch gemeinsame Reisen für Behinderte, die andernfalls keine Reise unternehmen können, werden von den Behindertenorganisationen veranstaltet.
Für Behindertengruppen, bei denen die Schwierigkeiten im Kommunikationsbereich liegen, wie zum Beispiel bei den Sehbehinderten und Gehörlosen, spielt die Entwicklung eigener Kommunikationsmittel eine grosse Rolle. Die Vereinigung der Sehbehinderten hat die Initiative zu Büchern und Zeitungen in Blindenschrift ergriffen. Sie unterhält eigene Tonstudios, Druckereien und eine Bibliothek. Die Bibliothek ist jetzt vom Staat übernommen worden. Für den Reichsverband der Gehörlosen spielt die Entwicklung einer Zeichensprache eine grosse Rolle. Die eigene Studientätigkeit ist umfangreich. Der Verband verfügt über ein eigenes Kurszentrum und eine eigene Heimvolkshochschule.
Auch wenn die Behindertenorganisationen im allgemeinen wollen, dass der Staat die Dienstleistungen, die sie benötigen, besorgt, so übernehmen sie bisweilen selbst gewisse Projekte. Diese sind oft Versuche oder Modelle.
Mehrere Behindertenorganisationen haben Schwesterorganisationen in anderen Ländern, mit denen sie Kontakte unterhalten. Sie sind häufig Mitglieder internationaler Organisationen, die es in diesem Bereich gibt. Der Reichsverband der Sehbehinderten verfügt über die meisten Kontakte und setzt sich auch für Sehbehinderte in den Entwicklungsländern ein.
Alle Behindertenverbände auf Landesebene haben eigene Zeitschriften. Sie wenden sich einerseits an die Mitglieder selbst und dienen andererseits als Sprachrohr des Verbandes nach aussen. Auch Lokalorganisationen können eigene Zeitschriften haben. Information auch in anderen Formen wie Radio, Fernsehen, Presse ist für die Behindertenorganisationen eine wichtige Aufgabe.

Organisation

Mit Behindertenorganisationen sind hier ganz Schweden umfassende Verbände gemeint, die lokale, bisweilen auch regionale Vereinigungen haben. Die Verbände und Vereinigungen sind allgemein nach dem schwedischen Vereinsrecht aufgebaut. Ihre finanzielle Grundlage stützt sich ab auf Mitgliederbeiträge, Sammelgelder u. a., private und staatliche Zuschüsse. Die Behindertenorganisationen können teils für ihre allgemeine Vereinstätigkeit, teils für spezielle Zwecke Zuschüsse erhalten. Diese letztere Form verschwindet mehr und mehr, seitdem der Staat Dienstleistungen übernommen hat, die die Organisationen früher gehabt haben. Der staatliche Rat für Behindertenfragen macht einen Vorschlag für die Verteilung der staatlichen Zuschüsse. Diese Zuschüsse sind als eine staatliche Anerkennung der wichtigen Arbeit anzusehen, die die Organisationen leisten.
Viele Fragen betreffen alle oder mehrere Behindertenorganisationen gemeinsam. Darum haben die Behindertenorganisationen ihre Zusammenarbeit im Zentralausschuss der Behindertenverbände (HCK) institutionalisiert. Dies gilt auf Landes-, Provinzial- und in kleinerem Umfang auch auf kommunaler Ebene. Die Tätigkeit und Bedeutung dieses Organs der Zusammenarbeit hat in letzten Jahren zugenommen, obwohl eine der grössten und bedeutungsvollsten Organisationen, der Reichsverband der Behinderten, nicht an der Arbeit teilnimmt. Es gibt gleichwohl eine gewisse Zusammenarbeit zwischen dem Reichsverband der Behinderten und dem Zentralausschuss der Behindertenverbände, zum Beispiel in den Behindertenräten sowie dann, wenn es um wichtige politische Fragen geht.
Fast alle Behindertenorganisationen und auch der Zentralausschuss der Behindertenverbände haben auf Verbandsebene angestelltes Personal. Die grösste Kanzlei hat der Reichsverband der Sehbehinderten, der ungefähr 125 Personen beschäftigt. Sieben der kleineren Verbände haben durch den Zentralausschuss der Behindertenverbände einen gemeinsamen Ombudsmann. Auch auf lokaler Ebene haben viele Vereinigungen Kanzleien und angestelltes Personal. mh

(Bearbeitet nach dem gleichnamigen Artikel von Linnea Gardeström, erschienen in «Aktuelle Informationen aus Schweden», Nr. 203/1978.)

Hohe Zahlen

In der Schweiz gab es 1980 ein Personenauto auf zwei Erwachsene. Man staunt! Das wird nicht etwa besser. Immer mehr Autos werden gefahren. Immer mehr wird die Luft verschmutzt. Und diese Luft müssen wir einatmen. Für eine halbe Milliarde Franken werden im Jahr in unserem Land Medikamente in die Abfallkübel geworfen!

* * *

Zu beunruhigenden Resultaten kam eine **Befragung über Sehfehler** von Herr und Frau Schweizer: Obwohl jeder zweite Schweizer eine Brille oder Kontaktlinsen trägt, sehen 14 Prozent von ihnen nur ungenügend in die Ferne und gar 35 Prozent der über 35 Jahre alten Helvetier mangelhaft in die Nähe. Also, liebe sehgestörte Helvetier – esst mehr rohe Rüebli, oder schaut gelegentlich mal beim Augenoptiker rein!

Im Rückspiegel

Ausland

- In Moskau ist das ehemalige sowjetische Staatsoberhaupt Nikolai Podgorny im Alter von 79 Jahren gestorben.
- Ein türkisches Verkehrsflugzeug ist in Ankara abgestürzt. 45 Menschen fanden dabei den Tod.
- Ein sizilianischer Staatsanwalt ist ermordet worden. Als Mörder vermutet man Mitglieder der Mafia.
- Im Alter von 83 Jahren ist in Paris der ehemalige Ministerpräsident Georges Bidault gestorben.
- Alle Minister der indischen Zentralregierung sind zurückgetreten.
- Internationales Reisefieber ist ausgebrochen. Anscheinend ist es eine ansteckende Krankheit:
  Japans Premierminister Nakasone weilte in Washington. Auch der deutsche Aussenminister Genscher war in Washington. Und der Ägypter Mubarak war auch bei Präsident Reagan.
  Der sowjetische Aussenminister Gromyko weilte in Bonn. Auch der französische Ministerpräsident Mitterrand war in der deutschen Hauptstadt. Er reiste auch nach Afrika. Eine Afrikareise machte auch der chinesische Ministerpräsident. Bundeskanzler Kohl machte einen Besuch in Paris.

Inland

- Auch wir in der Schweiz durften Besuch empfangen: Der jugoslawische Aussenminister Mojsov war in Bern.
- Die Schweiz ist dem Internationalen Währungsfonds (IWF) beigetreten.
- In Angola (Afrika) ist ein Schweizer Missionar ermordet worden.
- Die Einnahmen des Bundes sind für 1982 fast eine Milliarde Franken höher ausgefallen, als vorausberechnet (budgetiert).

Die schwere Stunde

Im Stall von Christian stand eine Kuh vor dem Kalbern. Da es Nacht wurde, wollte Christian nicht allein wachen. Er rief darum seinen Nachbar Konrad. Der war immer gerne bereit zu helfen und kam sofort. Zudem war er ein halber Viehdoktor. Man rief ihn gerne, wenn etwas im Stall los war. So sassen die beiden zusammen im Stall. Konrad hatte allerlei zu erzählen. Die Zeit verging. Die Kalberkuh fing an zu muhen. Sie wurde unruhig, stampfte hin und her. Sie legte sich ab und stand wieder auf. Da sagte Christian zu seinem hilfsbereiten Nachbar: «Du, ich fürchte, es geht schlecht. Die Kuh schaut mich so traurig an.» Und Konrad antwortete: «Natürlich, wenn sie dich sieht, meint sie, sie habe schon gekalbert.»